

Zeitschrift:	Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera
Herausgeber:	Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte
Band:	28 (1977)
Heft:	1
Artikel:	Das Curti-Haus, alias "Schlössli", in Rapperswil
Autor:	Anderes, Bernhard
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-393235

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS CURTI-HAUS, ALIAS «SCHLÖSSLI», IN RAPPERSWIL

von Bernhard Anderes

Im Oktober 1976 wurde die zur Kapuzinergasse gerichtete Fassade des Curti-Hauses ausgerüstet. Während vier Monaten hatte man die beiden liebgewordenen Wandgemälde vermisst, welche vielen Touristen einen ersten Einblick in zwei wichtige Kapitel der Rapperswiler Geschichte gaben: 1. Der Zürcher Bürgermeister Rudolf Brun erobert 1350 die Stadt Rapperswil wegen deren Teilnahme an der Zürcher Mordnacht. 2. Die Stadt Rapperswil stellt sich unter die eidgenössische Schirmherrschaft der Innern Orte. Die beiden 1896 in Keimscher Mineralfarbentechnik gemalten Bilder – also keine Fresken im üblichen Sinn – hatten die Jahrzehnte zwar erstaunlich gut überdauert; aber aufsteigende Feuchtigkeit, Risse im Mauerwerk und teilweise Überwachsung durch Gesträuch sowie Verschmutzung der Oberfläche hatten den Bildern doch zugesetzt, so dass eine Restaurierung zusehends dringlicher wurde.

Dank dem Entgegenkommen der Familie Dr. Curti-Motta und ansehnlichen Zu- schüssen des Verkehrsvereins Rapperswil-Jona, der Politischen Gemeinde und der Ortsgemeinde und schliesslich von Bund und Kanton konnten als erste Etappe die Nord- und Ostfassade aufgefrischt werden. Planung und Ausführung lag in den Händen des denkmalpflegerisch versierten Architekten Felix Schmid und seinem Büro. Für die künstlerische Gestaltung zeichnete die Firma Helbling und Fontana verantwortlich, wobei sich Malermeister Rino Fontana persönlich der zu restaurierenden Male reien annahm.

Die beiden bildlichen Darstellungen wirkten in dieser Fassade verhältnismässig isoliert. Dank vorzüglicher Aufnahmen des Pionierphotographen Jules Rüssi wusste man aber gut über die ehemals vorhandene zusätzliche Dekorationsmalerei Bescheid, so dass der Entscheid für deren Rekonstruktion leicht fiel. Unter einer gelben Tünchenschicht der zwanziger Jahre kam denn auch – allerdings sehr verblassst und nur in Umrissen erkennbar – die ursprüngliche Dekoration zum Vorschein. In minuziöser Kleinarbeit, im ständigen Vergleich mit den Photographien und dem Befund, wurde das gesamte Programm mit Ausnahme einer Partie rechts zum Garten hin neu gemalt. Heute zeigt sich das Haus wieder im Farbkleid des späten 19. Jahrhunderts. Es besteht zudem Aussicht, dass demnächst auch die beiden andern Fassaden restauriert werden.

Rapperswil ist eine vom Mittelalter geprägte Stadt, die erst im 19. Jahrhundert eine gewisse Metamorphose durchmachte. Auch das Curti-Haus weist einen alten Be stand auf, der mindestens zum Jahr 1588 zurückreicht. Diese Jahrzahl findet sich an einem Kellerportal eingemeisselt. Möglicherweise ist das Haus aber viel älter, steht es doch im Bereich des ehemaligen Fischerdörfchens Endingen, das sich hier vor der Gründung der Stadt Rapperswil um das Jahr 1200 ausbreitete. Zufolge alter Photographien könnte man vermuten, dass in diesem Haus sogar ein Wohnturm steckt, wie er ja am Schlossberg oder oben Curti-Haus archäologisch nachgewiesen wurde. Hart über eck stand das sog. Rüti-Haus, das 1869 das Torgebäude verlor und schliesslich als



Rapperswil. Blick vom Lindenholz auf den Stadtteil Endingen mit dem «alten Schwanen», «Schlossberg» und Curti-Haus (rechts), vor der Restaurierung 1976

Saaltrakt zum Hotel Schwanen kam. Als im späteren 19. Jahrhundert die Quaianlage aufgeschüttet wurde, trat das Curti-Haus stark ins Blickfeld der Spaziergänger.

Es ist äusserst instruktiv zu erfahren, wer in den Jahren um 1900 im Besitz des Hauses war. 1871 begegnen wir einem Arnold Rüegg von Wädenswil als Besitzer. 1879 ging es an den Zürcher Architekten Jakob Breitinger (1814–1880), der damals auch das Hotel Schwert in Weesen führte. Breitinger leitete 1859/60 sämtliche Hochbauten der Vereinten Schweizer Bahnen. Der jüngst abgebrochene Bahnhof von Benken war beispielsweise von ihm. 1860 lieferte er originelle Pläne für einen Anbau am Rapperswiler Rathaus. Sein berühmtestes Werk ist aber die neugotische Münsterkapelle in Zürich 1858/59. Ob er – wie in Weesen – auch in Rapperswil den Impuls für die Quaiaufschüttung gab? Nach dessen Tod ging die Liegenschaft 1881 in die Hände des Rapperswiler Architekten Xaver Müller (1845–1915) über, der zwei Jahre später die abgebrannte Pfarrkirche St. Johann neu baute. 1889 trat ein Mann auf den Plan, der das Geschick unseres Hauses wesentlich prägte: Baron Adrian Augusto Gonsalvo Maximilian von Scherer von Castell (1848–1901), der letzte Spross einer reichen stadtanktgalischen Kaufmannsfamilie, die im späten 18. Jahrhundert das Schloss Untercastell in der Gemeinde Tägerwilen TG gekauft und sich seither den wohlklingenden Adelstitel beigelegt hatte. Baron von Scherer baute jenes Schloss zu einem Neurenaissance-Prunkbau um und entzündete seinen Baueifer 1896 auch an der Rapperswiler Liegenschaft. Als Architekt zog er sehr wahrscheinlich Xaver Müller bei, der das mittelalterliche Haus in ein schmuckes Stadtpalais umwandelt. Müller war ein Schüler des ETH-Erbauers und Professors Gottfried Semper und als solcher der Formensprache der Renaissance besonders zugetan. Dies zeigt sich vor allem in der Rustikainstrumentierung des Sockels und der Lisenen und im neuen Ostportal, aber auch im florentinisch anmutenden



Rapperswil. Nordfassade am Curti-Haus nach der Rekonstruktion der Dekorationsmalerei von Gustav Adolf Closs 1898. – Wandgemälde mit dem Treuschwur Rapperswils zur Eidgenossenschaft im Jahre 1458

Türmchen in der Ostecke, das er wenig später am Rathaus (und an der Apotheke Stoffel?) wiederholte. Ein guter, leider unbekannter Künstler schmückte die Ost- und Südseite mit Mosaiken, darstellend schweizerische Bannerträger der Schirmorte sowie zwei Schildhalter mit dem gevierten Wappen von Scherer von Castell und demjenigen seiner Gemahlin. In den südlichen Medaillons erkennen wir die beiden Rapperswiler Helden Otto von Rambach, der beim Überfall von Rapperswil 1350 eine wohltätige Rolle spielte, und Stadtschreiber und Schultheiss Peter Dietrich, die Seele des Widerstandes anlässlich der Belagerung der Stadt durch die Zürcher 1656. An der Nordfassade schuf laut Signatur Gustav Adolf Closs die eingangs erwähnten Bilder aus der Rapperswiler Geschichte und die Dekorationsmalerei, die ebenfalls historische Bezüge aufweist: das infiltrierte Wappen des Stifts Einsiedeln erinnert an das hier ehemals begüterte Meinradskloster und dasjenige des Klosters Wettingen an die 1227 erfolgte Gründung des Zisterzienserklosters durch Heinrich von Rapperswil, einen Bruder des Grafen Rudolf. Das Porträtmedaillon zeigt den berühmten Bildnismaler Felix Maria Diogg (1762–1834), der sich 1791 in Rapperswil niederliess – er war Besitzer des heutigen Restaurants Rössli – und Maria Franziska Curti (1772–1849), die Tochter des Zunftmeisters Johann Baptist Curti, heimführte. Dieses erste Hereinspielen der Familie Curti könnte von der damals hier eingemieteten, mit den Curti verwandten Familie Gaudy ausgegangen sein. Der nachmals berühmte Architekt Adolf Gaudy (1872–1956)

wohnte mit seiner jungen Gemahlin Josefine Elisa Steinauer bis zu seinem Wegzug nach Rorschach 1904 in diesem Haus. Breitinger-Müller-Gaudy, ein Architektentriumvirat von Rang!

1902 ging das Haus in den Besitz des Ingenieurs Karl Hermann über und wurde schliesslich 1919 vom nachmaligen Ortsverwaltungsratspräsidenten Dr. Alfons Curti-Motta erworben, in dessen Familie es bis heute geblieben ist.

Über den Maler Gustav Adolf Closs (1864–1938) geben das Künstler-Lexikon Thieme-Becker und der Neue Brockhaus Auskunft. In Stuttgart geboren, besuchte er die Münchner Akademie, wo damals Wilhelm Diez lehrte. Als selbständiger Maler bewegte er sich vornehmlich in aristokratischen Kreisen, für welche er Wandgemälde und Tafelbilder im damaligen Zeitgeschmack schuf. Er beteiligte sich als Illustrator an den damals beliebten Zeitschriften wie «Über Land und Meer», «Die Gartenlaube», «Fliegende Blätter» usw. Als Maler betätigte er sich im Schloss Schöckingen und in der Villa Hartmann in Heidenheim in Baden-Württemberg. Auch das Rapperswiler Werk findet Erwähnung, und zwar «1896 am Schlössli». Baron von Scherer nannte also sein umgebautes Haus offenbar «Schlössli». Wie Diez legte auch Closs besonderen Wert auf kostümgeschichtliche und heraldische Genauigkeit seiner historischen Gemälde; ein Vorzug, der auch am Curti-Haus zu beachten ist. Unser Maler starb 1938 in Berlin.

Closs stand in der Tradition der damals auch in der Schweiz blühenden Historienmalerei, etwa eines Ernst Stückelberg (Tellskapelle 1880/82), eines Ferdinand Wagner (Rathaus Schwyz 1891) und eines Carl von Häberlin (Stein am Rhein um 1900). Letzterer war von Baron von Scherer für sein Schloss Untercastell in Tägerwilen beigezogen worden. Vielleicht kam Closs hierher im Gefolge von Stephan Herweg (1914), der sich 1898 in Rapperswil niederliess, oder von Christian Schmidt, der 1882 in Wädenswil eine Firma eröffnet hatte. Beide wurden in Rapperswil beschäftigt: Herweg malte u. a. um 1910 die Historienbilder an der Fassade des Fluhhauses in der Marktstrasse, die vor wenigen Jahren restauriert wurden, Schmidt die Bilder am Rathaus, die 1948 bei der Renovation verschwanden.

Die Gemälde sind einerseits vom Pathos der Historienmalerei geprägt, weisen aber andererseits in der duftigen Farbigkeit und Tupftechnik auch impressionistische Züge auf. Im Bild links sehen wir eine blutrünstige Szene, in der Zürcher Soldaten die Rapperswiler Verteidiger vor den Augen flehender Frauen niedermachen, indessen die winterliche Stadt in Flammen aufgeht. Man glaubt die Hintergasse zu erkennen, die aber – typisch für die Historienmalerei – durch einen Erker am falschen Ort verfremdet ist. Die Schwurszene rechts findet unter einer uralten «deutschen» Eiche statt und gemahnt an eine germanische Gerichtsszene im Thing, beherrscht von der zentralen Greisengestalt mit Richtschwert. Die Dekorationsmalerei verrät einen sehr geschickten, in der manieristischen Formensprache geübten Meister, der auch mit der pompejanischen Wandmalerei vertraut war.

Rapperswil hat ein künstlerisches Zeugnis von zeittypischem und stilistischem Rang zurückerhalten. Die Rekonstruktion dieser Historienmalerei, die auch in Rapperswil allzu lange verkannt wurde, ist eine Pionierleistung auf diesem Gebiet der Denkmalpflege.